

Texte aus der Dokumentationsbibliothek



TP 2015-3, s.03-08, Verhexte Kraft- und Kultplätze

Terra Plana

Dr. Andrea Fischbacher, Oetwil a. d. L.

Verhexte Kraft- und Kultplätze

Dr. Andrea Fischbacher, Oetwil a.d.L.

Weshalb kulturell
wichtige Orte in der Region
in Vergessenheit gerieten



Kraftplätze mit speziellen energetischen Qualitäten wurden bereits in vorchristlicher Zeit gerne für kultische Zwecke verwendet, da die natürlich vorkommenden Energien rituelle Handlungen unterstützen oder auch erst ermöglichen. Auch in der Region gibt es mehrere solche Kraft- und Kultplätze. Leider sind sie etwas in Vergessenheit geraten.

Vorherige Seite

*Hoch über dem Wasserfall von Berschis und schwer zugänglich: Der Hexentanzplatz.
Bild Heidiland Tourismus*



Tanzplatz Flumserberg ob Tannenboden.

Bild Forschungsstelle Kraftorte Schweiz

In keltischer Zeit sorgten gelehrte Druiden für die Ausscheidung und Installation von für den Kult geeigneten Plätze. Die Christen waren die ersten, die darauf kleine Steinbauten errichteten. Vorher gab es da und dort Holzbauten. Weiter zurück in der Zeit waren es grosse Bäume, Steinblöcke, Steinmannli, Quellen, Felsen, Hügel oder auch Höhlen, die den Ort markierten. Abgestimmt auf die örtliche Kultur und das Bewusstsein der Menschen erfuhren die rituellen Handlungen immer wieder leichte Änderungen, die Plätze hingegen

blieben dieselben. Auf ihnen zelebrierte die Gesellschaft alle ihre wichtigen Ereignisse. Sie verehrte die Fruchtbarkeitsgöttin und bat sie um Fruchtbarkeit von Mensch, Tier und Pflanze, damit das Überleben möglichst gesichert war, feierte Jahreszeitenfeste, sprach Recht und vollzog Einweihungs- und Übergangszeremonien.

Von heute aus betrachtet ist der Schritt vom Heiden- zum Christentum der interessanteste Entwicklungsschritt. Die überlieferten Riten erfahren ihre grösste Veränderung, die sich übrigens über Jahrzehnte und teilweise sogar über Jahrhunderte vollzog. Die Inhalte wurden dem modernen Glauben und Denken angepasst, wichtige, gut zugängliche Orte wurden mit Kapellen christianisiert, weniger wichtige oder weniger gut erreichbare Plätze hingegen suspendiert. Längst nicht jedes kleine Volksheligtum wurde vom Christentum übernommen.

Was geschah mit ungeeigneten Plätzen?

Ein Ort, der nicht mit einem Kreuz, Bildstock oder einer kleinen Kapelle bezeichnet und neu als christlicher Glaubensort genutzt und gepflegt wurde, sollte aus dem Gedächtnis der Bevölkerung gelöscht werden. Viele dieser Heiligtümer waren jedoch beliebt und im Alltag der Menschen verankert. Den Christen wurde daher verboten, diese Orte weiterhin aufzusuchen und vorchristliche Wesenheiten zu verehren. Im «Scarapsus», seinem Handbuch für die Missionierung,



*Hexentanzplatz
Gafarrabühl im
Weisstannental
Bild Heidiland
Tourismus*



Tanzplatz in Portels.

Bild Adrian Pfiffner, Bad Ragaz

warnte der bekannte Wandermönch und Klostergründer Pirminius (670–753) vor diesen alten Volksbräuchen. In Kapitel 21 und 22 schrieb er:

Ihr sollt nicht Götzenbilder anbeten; besonders Felsen und Bäumen, Ecksteinen, Quellen und Kreuzwegen sollt ihr keine Gebete und keine Gelübde darbringen... Glieder aus Holz sollt ihr nicht für Kreuzwege, für Bäume oder für etwas anderes schnitzen und darbringen, denn sie können euch die Gesundheit nicht bringen. Kein Christ soll es wagen, bei den Kirchen (die ja jetzt auf den alten hl. Plätzen stehen!), in den Häusern, an Kreuzwegen oder an irgendeinem anderen Ort Reigen, Sang- und Tanzspiele zu treiben oder das Fest der Frühlingsfeier zu feiern... Dagegen betet man und verehrt den Einen und Dreifaltigen Gott. (Engelmann, 1976, S. 22ff.)

Nützten weder Verbote noch Warnungen, wurden die ehemals heiligen Plätze ver-

teufelt und mit negativ konnotierten Begriffen bezeichnet. Wer, der an Gott glaubte, wollte schon dabei gesehen werden, wie er an einen Ort des Teufels, der Hexen oder Heiden pilgerte? Im Laufe der Zeit gelang es, altbekannte Plätze von der Nutzung auszuschliessen. Im heutigen Wirtschaftsargon würde man wohl von einer Flurbereinigung sprechen.

In der Region gibt es eine grosse Zahl an verteuflten, verhexten, Heiden und Ungeheuern zugeordneten Orten. Eine Auswahl an Kraft- und Kultplätzen, die durch den Bezug zu Hexen zu Unorten erklärt wurden, sei hier vorgestellt.

Tanzplätze wurden zu Hexentanzplätzen

Beim Studium der Wanderkarte fallen immer wieder Gebiete in freier Natur auf, die als Tanzplatz oder Hexentanzplatz bezeichnet werden. Oft sind sie schwer zugänglich, sie wurden und werden eher gezielt als zufällig aufgesucht. Es handelt

sich dabei um vergessene, alte Kultplätze von intensiver Kraftausstrahlung, die in vorchristlicher Zeit zu Jahreszeitenfeiern im Rahmen der gängigen Fruchtbarkeitskulte genutzt wurden. Eine christliche Nutzung stand nicht zur Debatte, die häufigsten Gründe dafür dürften in der eher schwierigen Erschliessung liegen.

Zur Zeit der Hexenverfolgung, die bis in die Aufklärung reichte, wurden viele Tanzplätze in Hexentanzplätze umbenannt, um tausend Jahre nach Pirminius' Missionstätigkeit diese Orte der Volksfrömmigkeit nun endlich und definitiv aus dem Alltag der Menschen herauszulösen. Den angeklagten Hexen warf man vor, sie hätten sich an genau diesen Plätzen zu ihren geheimen, unwürdigen Versammlungen getroffen. Nun wagten die Menschen, die in einer geschlossenen, sich gegenseitig kontrollierenden Gesellschaft lebten, nicht mehr ohne weiteres, die verhexten Plätze aufzusuchen und dadurch womöglich noch selber als Hexe oder Hexer zu gelten. Irgendwann geriet das Wissen um



Hexentanzplatz hoch über dem Wasserfall von Berschis, von unten (links) und auf Augenhöhe (rechts)
Bilder Heidiland Tourismus

diese Orte in Vergessenheit und heute bedarf es eines grösseren Aufwands, um die ehemalige Ortsbedeutung in Erfahrung zu bringen und zu belegen, wobei dies nicht in allen Fällen möglich ist.

Tanzplätze in der Region

Eine gewisse Bekanntheit dürften die Tanzplätze in Flumserberg und Portels, der Hexentanzplatz hoch über dem Wasserfall von Berschis, der Tanzboden ob Krummenau im Toggenburg, der Hexentrapp nördlich des Chapfensees oberhalb Mels, der Hexentanzplatz Gafarrabühl im Weisstannental und das Hexenbühl im Calfeisental geniessen. Die Orte sind unterschiedlich dokumentiert und damit auch unterschiedlich erforscht. Für sie alle gilt, dass es sich um sehr kraftvolle Orte handelt, die von ihrer Topografie her teilweise geschützt sind und von denen alte Märchen und Sagen erzählen. Exemplarisch werden der gut zugängliche Tanzplatz ob der Tannenbodenalp in Flumserberg und der sagenumwobene, nur für schwindelfreie und geübte Berggänger erreichbare Hexentanzplatz auf Gafarrabühl besprochen.

Der Tanzplatz oberhalb der Tannenbo-

denalp liegt auf dem Wanderweg zu den Seebenalpseen. Er befindet sich hinter dem beschrifteten Tanzplatz-Brunnen in der Wiese (Koordinate 739 437/216 888), die bei niedrigem Gras begangen werden kann. Die intensive Erdstrahlung und deren Energiequalität verweisen auf einen alten Kultplatz. Bekannt ist die Sage vom vergleichbaren Tanz- und Initiationsplatz in Portels. Welche Funktion der Ort oberhalb des Brunnens gehabt hat, ist nicht geklärt, wohingegen der grosse Stein im nahen Portels auf einen Steinkreis oder ein Steinheiligtum hinweist. Altes Volkswissen könnte helfen, den Tanzplatz auf den Flumserbergen genauer einzuordnen, der Vergleich mit dem energetisch beinahe analogen Platz in Portels ergibt erste Aufschlüsse.

Die Jungfrau im Schilstobel

Auf einem ebenen Platze oberhalb Portels tanzten in früheren Zeiten die jungen Leute. Noch jetzt heisst dieser Ort «Tanzplatz», noch steht der Stein mit dem eingegrabenen Sitze, auf welchem der Geiger seinen Platz hatte.

Eines Sonntagnachmittags erschien aus dem nahen Schilstobel eine Jungfrau in weissen Kleidern. Nachdem sie mit einem jungen Burschen getanzt hatte,

Die Autorin

Andrea Fischbacher ist seit 2004 Leiterin der Forschungsstelle Kraftorte Schweiz, seit 2009 Präsidentin der Vereinigung Schweizer Kraftorte VSK, seit 2012 Zeremonienleiterin und Ritualgestalterin, und seit 2014 Generalsekretärin der Gesellschaft für Forschung auf biophysikalischen Grenzgebieten (GFBG). An der Universität Zürich studierte sie Germanistik, Philosophie, Religionswissenschaften, Kunstgeschichte und Psychologie. Anschliessend wirkte sie als wissenschaftliche Assistenz am Deutschen Seminar der Universität Zürich. 1983 erhielt sie das Diplom für das höhere Lehramt, 1986 kam die Promotion zum Dr. phil. Seit 1993 ist sie freischaffende Publizistin, Autorin, Kommunikationsberaterin, Ausstellungsmacherin und Dozentin für Literatur und Kultur an Schweizer Hoch- und Mittelschulen, Biografin und Schülerin von Blanche Merz, Kraftorteforscherin

bat sie ihn, ihr eine Bitte zu erfüllen, sie sei ein verzaubertes Mädchen und er könne sie erlösen. Sie führte ihn ins Tobel zu einer Höhle, vor der alsdann eine Schlange erschien. Von dieser sollte sich der Bursche für den Lohn einer Kiste Geldes umhalsen lassen, ohne dabei einen Seufzer zu tun. Der Jüngling glaubte, die Probe bestehen zu können und bald kroch die Otter an ihm herauf und wand sich um seinen Hals, den sie ihm zusammenschnürte. Er öffnete den Mund und seufzte. Sofort löste sich das Tier und weinend verschwand die Jungfrau. (Kuoni, 1903, Nr. 332)

In der Sage wird der Tanzplatz als Initiationsort vorgestellt. Durch die Jahrhunderte hat sich die in Weiss gekleidete Fruchtbarkeitsgöttin in eine Jungfrau in weissen Kleidern gewandelt. Aus einem Fluch soll sie erlöst werden, dieses Motiv ist erst im Laufe der Zeit zur ursprünglichen Sage hinzugekommen. Ehemals ging es um die Fruchtbarkeitsgöttin, die zu einer bestimmten Zeit der Tag- und Nachtgleiche an einem bestimmten Ort von hoher Kraft den Jahreskönig wählt und ihn prüft. Er muss ihrer würdig sein, um mit ihr die Fruchtbarkeit von Mensch, Tier und Pflanze sicherstellen zu können.



Tanzboden ob Krummenau/Ebnat-Kappel im Toggenburg.

Bild Verkehrsverein Ebnat-Kappel



Hexentrapp nördlich des Chapfensees oberhalb Mels.

Bild Adrian Pfiffner, Bad Ragaz

Indem er die Probe besteht, beweist er sich, was er in diesem Falle nicht schafft. Ein wenig fruchtbares Jahr ist nun zu erwarten, das die Menschen vor grosse Herausforderungen stellen dürfte. Ob es sich beim Tanzplatz von Flumserberg ebenfalls um einen Initiationsplatz handelt, kann erst belegt werden, wenn sich entsprechende Überlieferungen finden.

Kult- und Hexentanzplatz auf Gafarrabühl

Der sagenumwobene, einstmals weit herum bekannte Jahreszeitenfeierplatz liegt auf der ebenen Fläche oberhalb der Alphütte Gafarrabühl. Hier sollen sich Hexen, Talbewohner und, wie aus Prozessakten (Manz, 1916, S. 96f.) und der Sage «Die Chorfrauen des Damenstift» hervorgeht, auch die adligen Stiftsdamen vom karolingischen Damenstift Schanis versammelt und getanzt haben.

In bestimmten Nächten erwachten die Weisstanner am Lärm des Chlouschtergritts. Sie glaubten deutlich den Hufschlag vieler Pferde, das Geschell ihres Zaumzeugs und das Knallen von Peitschen zu hören und sagten zueinander: «Gkörsch ds Chlouschtergritt». Die

Chorfrauen des Damenstifts Schanis nahmen den alten Kirchweg und ritten über die Schwendi gegen Weisstannen hinein. Angeführt wurde der laute Haufen von der Äbtissin des Stifts. Auf der Chlousentalp angekommen – auf der Alp, die das Damenstift Schanis in einem Prozess gegen die Walsen erfolgreich verteidigt hatte –, assen, tranken und tanzten die Chorfrauen mit den Äplern die ganze Nacht durch, bis sie im Morgengrauen, wenn sie von allem, was ihr Herz begehrte, genug hatten, der Seez und dem Walensee entlang wieder nach Schanis zurückkehrten. (Giger, S. 54)

Die Art des Feierns und Tanzens dürfte sich kaum in platten Handlungen, welche die jüngste Erzälschicht der alten Sage suggeriert, erschöpft haben. Die Feier wird in weiteren Sagen exakter gefasst. Als Beispiel soll hier «Der Hexentanz auf Gafarrabühl» beigezogen werden.

Ein Hirt und Jäger wollte auf Gafarrabühl ein Füchlein schessen, aber es entkam. Im Strauche hing noch ein Stück seidene Schnur, im Gras ein goldener Fingerring, den er an sich nahm. Später im französischen Militärdienst traf er eine schöne Wirtstochter, die ihn

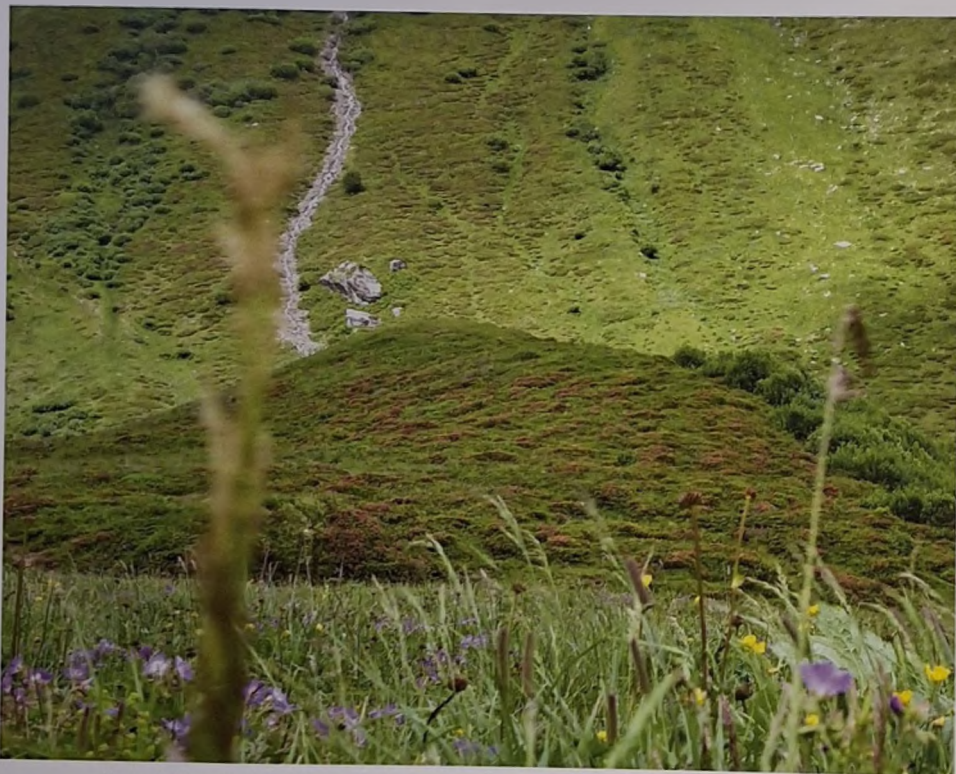
um den Ring bat. Als er ihn nicht hergeben mochte, erzählte sie, ihn auf Gafarra, an einer Hexenversammlung verloren zu haben. Sie hätte der Gesellschaft nicht beitreten wollen, sei in einen Fuchs verwandelt worden und habe den Ring verloren. Daraufhin gab er ihr den Ring zurück und befand sich mit ihrer Hilfe am nächsten Morgen wieder zu Hause in Mels. (Kuoni, 1903, Nr. 278)

Die Sage spielt zwischen einer weiblichen Hauptfigur, die eine multiple Identität als Hexentochter, Füchlein, Hexe und Wirtstochter besitzt und einer männlichen, die sich als Hirt, Jäger und Militärangehöriger ausweist. Damit sind sowohl die Prädikate der Fruchtbarkeitsgöttin, die sich in ihre Symboltiere, hier den Fuchs, verwandeln kann, als auch diejenigen ihres Begleiters, des Jahreskönigs, genannt. Das zentrale Motiv der Handlung ist das An-sich-Nehmen und Zurückgeben des goldenen Rings. Dieser Vorgang deckt sich mit der Initiation des Jahreskönigs, die hier symbolisch durch die Ringgabe vollzogen worden ist. Damit beleuchtet die älteste Schicht der Legende, die nur noch bruchstückhaft vorhanden ist, die vorchristliche Nutzung des Hexentanzplatzes als eine kultische. Wie in Portels diente er als Jahreszeitenfeierplatz für den Initiationsritus, der zur Tag- und Nachtgleiche im Frühjahr vollzogen wurde. Damit ist das Feiern ein rituelles und noch längst kein modernes Partytreiben.

Kraftplätze, die in vorchristlicher Zeit für kultische Zwecke verwendet wurden und später in Vergessenheit gerieten, sind kulturgeschichtliche Trouvaillen – gleichermaßen gesellschaftlich irrelevant geworden wie sozial-, kultur- und religionsgeschichtlich bedeutsam geblieben.

Quellen

- Der Heilige Firmin und sein Pastoralbüchlein, U. Engelmann (Hrsg.), Sigmaringen, Thorbecke² 1976.
- A. Fischbacher, Orte des Staunens im Heidiland, Zürich, Werd 2012.
- E. Giger, Werdenberger und Sarganserländer Sagen, www.gigers.com/ernst/Sprache/Werdenberger_Sagen%2006_04.pdf, besucht am 14.07.2015.
- J. Kuoni, Sagen des Kantons St. Gallen, St. Gallen 1903, Nr. 332 und Nr. 278.
- W. Manz, Volksbrauch und Volksglaube des Sarganserlandes, Basel 1916, S. 96f.
- R. Neurauter, Aspekte der Volksfrömmigkeit, In: Liechtensteiner Vaterland, 14.7.2006.
- J. Tschirky, Nächtlicher Ritt von Schanis ins Weissantental. In: Terra plana 3 (1995).



Hexenbühl im Calfeisental.

Bild Forschungsstelle Kraftorte Schweiz